

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . 12 fl.
Halbjährig . . . 6 „
Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg)

Inserationspreis:

Für die einspaltige Zeile
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 45.

Freitag, 25. Februar 1876. — Morgen: Wallburga.

9. Jahrgang.

Die Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen.

(Fortsetzung.)

Was übrigens die Ueberbürdung der Schüler betrifft, so ertönt diese Klage nicht nur in Oesterreich, sondern wie wir einer Erörterung der „Grenzbeten“ entnehmen, auch in Deutschland immer lauter. Ein anderer Uebelstand, der ebenfalls im Reichsrathe zur Sprache kam und in welchem zumeist die übermäßige Belastung der Schüler ihren letzten Grund hat, ist die mangelhafte pädagogische Bildung der Lehrer. Namentlich war es Professor Säß, der constatirte, daß aus dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, aus der gegenwärtigen mangelhaften Vorbildung der Lehrer in pädagogischer Beziehung ohne Zweifel die beklagenswerthe Thatsache hervorgehe, daß Hunderte junger Leute verkommen, die bei einer bessern Einrichtung der Mittelschulen und bei einer tüchtigeren Schulung der Lehrer einer bessern Zukunft entgegengeführt werden könnten. Für den genannten hochansehnlichen Schulmann und Patrioten liegt, wie gesagt, ein Hauptübelstand des Mittelschulwesens in der Bildung der Lehrer, welche an der Hochschule, folglich in den Intentionen der Hochschule herangebildet werden, in der Liebe und Hochachtung für die verschiedenen Zweige der Wissenschaft. Ein solcher junger Mann habe viele Lust, gründliche Studien zu machen, aber wenig Lust, einige Duzend Knaben irgendwo in der Provinz draußen in die Anfangs-

gründe des Wissens einzuführen. Es komme daher vor, daß sehr viel und gründlich vorgetragen wird, daß aber in den Mittelschulen das pädagogische Element außerordentlich zurücktritt und zurücktreten muß, wenn in den niederen Klassen so weit gegangen wird mit dem System der Fachlehrer, wie dies bei uns der Fall ist.

Was Professor Säß von den jungen Männern überhaupt, die sich dem Lehrfache widmen, beklagt, gilt noch weit mehr von den Assistenten und Supplenten im Lehrfache, welche ja während der Zeit, welche sie dem Unterrichte widmen sollen, auch noch gezwungen sind, meist selbst zu studieren und sich auf eine Prüfung vorzubereiten; daß dadurch der öffentliche Unterricht in den seltensten Fällen gefördert wird, ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen. Dazu kommt noch, daß der Supplent, besonders wenn er in höheren Klassen zu lehren hat, manchmal in die Lage gerathen kann, sich Blößen zu geben; und wie es dann mit seinem Ansehen den Schülern gegenüber bestellt ist, läßt sich denken. Wo es sich um die Jugendbildung und Erziehung handelt, ist überall die größte Vorsicht nothwendig. Wie viel aber in dieser Beziehung noch an unseren Mittelschulen zu wünschen übrig, kann man tagtäglich aus den Gesprächen und Erzählungen der studierenden Jugend entnehmen.

Solche nur ungenügend vorgebildete Lehrkräfte, mit denen leider noch vielfach unsere Mittelschulen in der Provinz sich behelfen müssen, oder das pädagogische Moment zu wenig berücksichtigende sind es

zumeist, durch die der leidige Mechanismus des Unterrichts in unsere Schulen verpflanzt wird, der sich von Jahr zu Jahr wie ein unausrottbares Uebel forterbt und selbst die talentvollste Jugend endlich zum Feinde des Lernens machen muß; ein mechanisches Memorieren ohne Verständnis, das nicht nur keinen Zweck für die Zukunft hat, da der Schüler das so „Erlernte“ so bald als möglich wieder vergißt, sondern sogar noch den unberechenbaren Nachtheil bringt, daß es alles Selbstdenken ertödtet, alle edleren geistigen Anlagen nach und nach abstumpft. Diese geistlose Lehrmethode ist die Hauptquelle der Ueberbürdung, da sie das Fassungsvermögen des Schülers nicht in Anschlag bringt, den Lehrstoff zu hoch greift und den Lehrer zwingt, Anforderungen an die Schule zu stellen, denen sie durchaus nicht genügen kann. Jeder Professor hält in der Regel seinen Lieblingsgegenstand für den unbedingt wichtigsten, verlangt dafür die höchste Anstrengung der Schüler, ohne dabei in Betracht zu ziehen, daß dieselbe Forderung an denselben Schüler von den andern Lehrern gestellt wird. So häuft sich täglich eine Summe von Lehrstoff, ein riesiges Materiale, das der Schüler sich außerhande fählt zu bewältigen, weshalb er zum gedankenlosen Auswendiglernen seine Zuflucht nimmt, da seine Denkkraft zum Verständnis mancher Partien eben nicht ausreicht. So wird das Gehirn überladen, das Eingebüffelte wird eine Bürde des Gedächtnisses, statt ein bleibendes Eigenthum des Geistes, geht daher, nächstens wieder verloren.

Feuilleton.

Eine Wechselfchuld.

Novelle von F. Brunold.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick rechnete der Geliebte still vor sich hin, dann griff er nach dem Hute, und sich zum Gehen wendend, sagte er: „Fasse dich, Erdmuth, ich schaffe Rath. Meinen Verdienst habe ich bei Herrn Waidmoser stehen und kann denselben sofort erhalten; dieser, mit dem neuen noch nicht angerechneten seit meiner Abreise, tilgt deine Schuld. Ich habe das Geld, tröste dich.“

Erdmuth hielt ihn zurück, sie zitterte und ward bleich, endlich stammelte sie: „Du weißt noch nicht alles.“

„Noch nicht alles?“

„Du kennst den noch nicht, der mich mit seiner Neigung verfolgt.“

„Was hat dies mit dem Gelde zu thun?“

„O viel, viel. Er ist der Inhaber meines Wechfels.“

„Run, um so mehr muß ich eilen.“

„Du wirfst das Geld nicht erhalten.“

„Warum denn nicht?“

Erdmuth antwortete auf diese Frage nicht, wie mit sich selbst sprechend, sagte sie: „Er war gestern und heute hier. Er zeigte mir den Wechsel, als ich ihn von mir wies; er wollte ihn zerreißen, wenn ich seine Neigung zu erwidern gedächte, mit höhnischem Lächeln ging er davon, als ich ihn mit Verachtung von mir stieß.“

„Aber so sprich, Erdmuth, was hat dies alles mit dem Gelde zu thun?“ fiel der Geliebte ein. „Wer ist dieser Mann?“

„Es ist dein Herr, der Fabrikherr,“ hauchte sie. Wie von Furien geplagt, eilte Friedrich zur Thüre hinaus.

Bald darauf stand er in dem Zimmer des Fabrikherrn. Hedwig trat dem Stürmischen mit gewinnender Grazie entgegen. Sie schien die Erregtheit des Eingetretenen gar nicht zu bemerken und suchte die Abwesenheit ihres Bruders auf jede mögliche Weise noch zu verlängern. Endlich jedoch vermochte sie den Erregten nicht länger hinzuhalten, alle Mittel der Koketterie wollten nicht anschlagen, und es war ein Glück für beide, daß Waidmoser eintrat und der Sache eine andere Wendung gab.

Mit Festigkeit trat Friedrich dem Herrn entgegen, der aber fragte freundlich: „Was führt Euch so schnell zu mir zurück, Werkführer?“

Im Herzen wußte er den Grund des Rummers, Hedwig hatte ihre Geheimnisse mit denen des Bruders schon längst ausgetauscht.

„Mit Vergunst, ich komme mit einer Bitte,“ sprach Friedrich mit äußerer, erzwungener Ruhe.

„Und die wäre?“

„Ich brauche Geld.“

„Gut. Warum saget Ihr mir dies heute nicht gleich? Hier sind zehn Thaler.“

„Das genügt nicht, Herr!“

„Nicht?“

„Ich bedarf des Ganzen. Alles Geld, das ich bei Ihnen habe anstehen lassen.“

„Alles? Wie viel ist's?“

„Mit dem bis heute Verdiensten habe ich hundertundzehn Thaler zu fordern.“

„Nichtig! Und Ihr müßt das Geld sogleich haben?“

„Ja, Herr. Ich wünsche es sofort zu erhalten.“

„Das thut mir leid, Werkführer. Kommt morgen, bin heute nicht bei Kasse. Die Zeiten sind schlecht.“

„Thut mir leid, Herr. Ich bedarf des Geldes sofort; Sie versprochen mir dasselbe prompt auszusahlen.“

„Run ja — morgen.“

Soll die hergebrachte Pedanterie gründlich beiseite, die Schule in der That für das praktische Leben wirksam gemacht werden, so müssen Schulbehörden wie Lehrer vereint thätig sein; einzeln kann nur Unvollkommenes geschaffen werden. Die oberste Unterrichtsbehörde muß durch radicale Reformen in der Unterrichtsmethode, durch weise Beschränkung des Lehrstoffes auf das Nützlichste und Nothwendigste, namentlich durch ausgiebige pädagogische Schulung der Lehramtskandidaten wirken; die Lehrer und Schulleiter aber müssen dem pädagogischen Ropfe den Laufpaß geben und die hohe Aufgabe, welche der modernen Schule zu lösen bleibt, richtig erfassen. Das Volk vertraut dem Staate in seinen Kindern seine theuersten Unterpfeiler zur Bildung und Schulung fürs Leben an; das Volk bringt jahraus jahrein die empfindlichsten Opfer, es hat auch ein Recht, endlich vom Staate zu verlangen, daß diese Opfer nicht vergebens gebracht werden, daß das Vertrauen der Bevölkerung nicht getäuscht, daß insbesondere der heranwachsenden Generation, sei es durch das Ungeschick oder die Sorglosigkeit der Unterrichtsverwaltung, eine Bürde auferlegt werde, unter welcher der Geist erschlafft und der Körper dem Siechthum zum Opfer fallen muß.

Daß man an oberster Stelle das Uebel endlich zu erkennen beginnt, begrüßen wir als einen Anfang zum Bessern. Der Unterrichtsminister hat in letzter Zeit an die Unterrichtsbehörden mehrere Erlässe gerichtet, welche sämmtlich die Ursachen der schon so vielfach beklagten geistigen Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen zum Gegenstande haben und die zur Behebung dieses Uebelstandes einzuschlagenden Wege vorschreiben. So wurde vor einiger Zeit die Vertheilung der Lehrstunden an den Mittelschulen auf zwei Tageszeiten angeordnet, um der studierenden Jugend eine Erleichterung dadurch zu verschaffen, daß sie, an deren Aufmerksamkeit und geistiger Spannung so große Ansprüche gestellt werden, einer längeren Unterbrechung des Schulbesuches während des Tages theilhaftig werde. Doch wird man nicht behaupten können, daß dadurch allein schon der Ueberbürdung, die den Gegenstand der eindringlichsten und berechtigtesten Klagen bildet, gesteuert werde. Hievon scheint auch der Minister überzeugt zu sein, weil er soeben einen andern Erlaß an die Landesschulräthe richtet, der sich ausschließlich mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigt. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Waidach, 25. Februar.

Inland. Auf der Tagesordnung der vor-
gestrigten Sitzung des Abgeordnetenhauses

stand wieder eine Reihe von Eisenbahnvorlagen. Zunächst wurde in der Specialdebatte der Gesetzentwurf über die Linie Falkenau-Gratling angenommen, worauf die Verhandlung über die Vereinigung der mährischen Grenzbahn mit der mährisch-schlesischen Nordbahn stattfand. Der Gesetzentwurf wurde nach erregter Debatte abgelehnt. Desgleichen wurde das Gesetz über die Vertheilung der Staatsverwaltung an der Dux-Bodenbacher Eisenbahn abgelehnt, dagegen die Vorlage über die Vereinigung der Bahn Lundenburg-Gratling-Bollersdorf mit der Ferdinands-Nordbahn angenommen.

Die Debatte über die rumänische Convention dürfte heute beginnen und, wie erwartet wird, morgen beendet werden. Samstag abends sollen die Delegationswahlen stattfinden. Die Abgeordneten aus Böhmen werden in die Delegation folgende Mitglieder entsenden: Dr. Herbst, Dr. Klier, Dr. Banhaus, Freiherr v. Scharfshmidt, R. v. Oppenheimer, R. v. Streeruwitz, Dr. Raß, Dr. Stöhr, Schier und Kardasch; Ersatzmänner: Neumann, Seidemann.

Die am 21. d. stattgehabten Landtagswahlen in den tschechischen Landgemeinden Böhmens brachten der Verfassungspartei einen vielverheißenden Sieg. Es wurde nemlich im tschechischen Bezirke Königshof der verfassungstreue kaiserliche Rath Alter mit 67 Stimmen gegen den Alttschechen Prajak, der 59 Stimmen erhielt, gewählt. In den übrigen Landgemeinden wurden Alttschechen gewählt; kein einziger Jungtscheche ist durchgedrungen. Zahlreiche Wahlenthaltungen zeigten den Niedergang der Abstinenzpolitik.

Unter den Tschechen hat der Wahlsieg des verfassungstreuen Candidaten die größte Bestürzung und Erbitterung hervorgerufen. Alt- und Jungtschechen schieben sich die Schuld der Niederlage einander zu und beschwören sich außerdem noch über Wahlbeeinflussung durch die Regierung, weil — der Wahlact im Gebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft vor sich ging. Die Jungtschechen sagen — und zwar mit Grund — das sei die nothwendige Folge der jahrelangen Unthätigkeit und Vernachlässigung der Landes- und Volksinteressen durch die Alttschechen, während die Alttschechen über den „Verrath“ der Jungtschechen schreien, die aber diesmal sehr unschuldig sind, weil sich die ländlichen Wahlmänner sowol von ihnen wie von den alttschechischen Agitatoren losmachten und nach eigenem Ermessen wählten. Auf jeden Fall dürften diese Landtagswahlen einen Wendepunkt in dem bisherigen unfruchtbaren Treiben der tschechischen Passivitätspolitik bilden.

Ausland. Die Ultramontanen im preussischen Abgeordnetenhaus werden dem-

nächst wieder zur Offensive übergehen und insbesondere den Etat des Kultusministers mit Behemung bekämpfen. Sie haben dies erst kürzlich in einer Fraktionsitzung beschlossen. Man kann hierin einen Beweis dafür erblicken, daß die Aussicht auf einen modus vivendi zwischen Staat und Kirche vorläufig noch in der Ferne liegt. In den übrigen deutschen Landtagen spielt die Eisenbahnfrage eine Hauptrolle. Gleichzeitig in Karlsruhe und München kommen auf sie bezügliche Interpellationen zur Verhandlung.

Die pariser Journale beschäftigen sich meist nur mit den hauptstädtischen Wahleresultaten. Mit Ausnahme des seit neuester Zeit wieder sehr conservativ schillernden „Journal des Débats“ zeigen sich alle republikanischen Organe in hohem Grade befriedigt. Obwol das „Journal des Débats“ über den Durchfall der Bonapartisten Raoul Duval und Hausmann triumphiert, so kann es doch die Niederlage nicht verwinden, welche einige von ihm protegierte farblose Candidaten erlitten haben. Dagegen zeigt sich der „Temps“, der doch zu den gemäßigteren republikanischen Blättern zählt, durchaus nicht erschreckt von dem Ausfall der Wahlen. Derselbe feiert sogar mit unverholener Bewunderung die Verdienste, welche sich Gambetta um das erfreuliche Gesamtergebnis der Wahlen erworben hat.

Die conservativen Journale sind selbstverständlich ganz niedergeschmettert. Der „Français“, das Leiborgan Buffet's, findet plötzlich, das „bedauerliche“ Resultat der Wahlen vom Sonntag sei „nicht unerwartet“ gekommen; der „Constitutionnel“ faselt von socialer Gefahr, und die „Patrie“ sieht bereits Frankreich in den Abgrund stürzen. Der bonapartistische „Ordre“ meint, Frankreich stehe infolge der Wahlen auf der ersten Etappe, dem Radicalismus, die zweite Etappe laute: Commune. Der „Univers“ endlich beschränkt sich darauf, den Sieg der Republik mit Bedauern zu constatieren.

Die spanischen Vertretungskörper haben am 16. d. M. ihre Vorstände und Schriftführer gewählt. Den Vorsitz im Senate erhielt der Marquez von Barzanallana mit großer Mehrheit, den Präsidentenstuhl des Abgeordnetenhauses Don José de Posada Herrera mit Einkimmigkeit. Zum ersten Vizepräsidenten der zweiten Kammer ward Eluayan, ein vertrauter Freund und Rathgeber des jungen Königs, ernannt. Am Abende desselben Tages hatte Castelar, der seinen Sitz in den Cortes bereits eingenommen, eine lange Unterredung mit den Ministern Canovas del Castillo und Romero Robledo. Die Carlisten pfeifen, nachdem alle ihre bedeutenden Führer nach Frankreich übergetreten sind, auf dem letzten Loche. Die allgemeinen Zustände Spaniens

„Morgen ist's zu spät. Wollte Sie bitten, mir einen Wechsel dann auszustellen, wenn Sie das Geld etwa nicht haben sollten.“

„Einen Wechsel?“ fragte Waidmoser erstaunt, „was fällt Euch ein, bin ich nicht sicher? Euch einen Wechsel ausstellen? Daß ich ein Thor wäre. Aller Welt es kund thun, daß ich meinem Werkführer ein Bagatell von hundert Thalern schulde?“

Der Fabriksherr wandte sich zum Gehen, er schien die Sache als abgemacht zu betrachten; doch der Werkführer vertrat ihm den Weg und sagte mit einer Stimme, der man die innere Erregtheit anmerkte: „Noch einmal, Herr, ich bitte um mein Geld.“

„Morgen, Werkführer.“

„Nein, heute. Sie sind im Besitz der Summe, und sollte dies nicht sein, so sind Sie im Besitz eines Wechsels, den ich an Zahlungsfähigkeit nehme.“

„Ich wäre im Besitz eines Wechsels?“ fragte Waidmoser scheinbar verwundert, „daß ich nicht wüßte.“

„Bestimmt Euch, Herr. Der Wechsel lautet auf hundertundzwanzig Thaler; hundertundzehn habe ich zu fordern, hier sind die fehlenden zehn Thaler.“

Mit diesen Worten holte Friedrich das Geld aus der Tasche und hielt es dem Herrn hin.

Der aber schien dies alles nicht begreifen zu wollen. Scheinbar ruhig verlegte er: „Ich verstehe Euch nicht. Seid sonst so klar in Eueren Worten, heute sprecht Ihr mir in Räthseln.“

„Wenn das ist,“ lachte Friedrich verzweifelt, „so will ich deutlicher sprechen: Sie sind im Besitz eines Wechsels, den eine gewisse Erdmuth, die Sie kennen werden, ausgestellt. Diesen Wechsel wollen Sie verchenken, zerreißen, wenn die Ausstellerin Ihren Wünschen sich geneigt zeigte. Erdmuth wollte ihre Ehre nicht verkaufen, aber ihr Bräutigam will den Wechsel mit seinem Gelde einlösen.“

Der Fabriksherr ward einen Augenblick bleich, doch sofort sich fassend, sprach er: „Gratuliere. Hättet Ihr mir das doch früher gesagt. Ein häßliches Mädchen, die Erdmuth. Schade, den Wechsel hab' ich nicht mehr.“

Friedrich ward bleich. Zitternd rief er: „Ihr habt den Wechsel nicht mehr? Wer hat ihn erhalten?“

„Der Jude Nathan.“

„Der?! Der ärgste Blutsauger! Wehe Euch, Herr, wenn Ihr es thutet, um Euerer Rache zu fühlen. Nun aber gebt mir mein Geld, ich brauche es.“

Waidmoser trat einen Schritt näher, er legte seine Hand auf die Schulter des Werkführers, vertraulich sagte er: „Seid kein Narr, Friedrich. Werft

Euer Geld nicht fort. Was liegt daran, ob solch' ein Wechsel bezahlt wird oder nicht. Geht es nicht, nun so wird Concurs eröffnet; die Bude wird geschlossen und die Gläubiger theilen sich in die Habe. Behaltet Euer Geld; laßt die Sache gehen, wie sie will. An der Person wird sich niemand vergreifen.“

„Also nicht,“ sprach der Werkführer gelassen. „Mögt Ihr über diese Sache denken, wie Ihr wollt; ich halte es für meine Pflicht, dies Geld zu zahlen, nachdem ich es versprochen, und halte es um so mehr für nöthig dies zu thun, nachdem der Wechsel in solche Hände, wie die des Nathan gegeben wurde.“

Waidmoser ward unwillig. Entrüstet rief er: „Nun so zahlt das Geld, wenn Ihr es habt; werft Euer Geld an eine Dirne fort, mich soll's nicht kümmern!“

„Herr, treibt mich nicht zum Aeußersten!“ brauste der Werkführer auf, „Euer Thun und Handeln —“

„Wollt Ihr dies etwa meistern?“ fiel Waidmoser ein, „so betrachtet Euch als entlassen aus der Fabrik. Morgen erhaltet Ihr Euer Geld, heute nicht. Uebrigens verschont mich mit Euerer Liebe.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er zur Thüre hinaus.

(Fortf. folgt.)

sind übrigens gemüthlich. Wie ein Journal von Granada mittheilt, kamen bei den dortigen Criminalgerichten im Laufe der letzten fünf Monate vierhundert Fälle von Mord und Mordversuch zur Verhandlung.

Ein ganzes Rudel carlistischer Generale ist auf französischen Boden übergetreten, darunter die wenigen, welche sich in diesem elenden Kriege namhaft gemacht haben. Nach telegraphischer Meldung ist König Alfonso in Tolosa eingezogen. Die Hauptstadt Guipuzcoa's war die einzige größere Ortschaft, auf welche sich die Carlisten stützten. Sie haben nur noch ein Territorium inne, das kaum dreißig Quadratmeilen umfaßt. Die „Königliche Zeitung“ bemerkt mit Recht: „Besser wäre es für Spanien, wenn der Bürgerkrieg durch die Waffen oder rein militärische Unterwerfung beendet würde, als wieder durch ein militärisch-politisches Convenio, von welchem in den letzten Tagen von neuem die Rede war. Den fanatischen Basken, und zumal den Navarresen, muß es klar gemacht werden, daß der Carlismus niedergeworfen, nicht bloß durch einige Generale „verrathen“ worden ist.“

Aus Konstantinopel wird unterm 23. Februar gemeldet: Ein großherrlicher Trabe gewährt den Insurgenten allgemeine Amnestie, welche innerhalb der Frist von vier Wochen nach dessen Publication in die Heimat zurückkehren; die Regierung wird auf eigene Kosten deren Häuser und Kirchen herstellen und den Rückkehrenden die Mittel zur Aufnahme der Arbeit gewähren; die Grenzbehörden werden den Ausgewanderten die Rückkehr erleichtern.

Durch „alle ihm eigenthümlichen Intriguen“ sucht ein Diplomat in Konstantinopel die Stellung des Grafen Zichy in den Augen des misstrauischen Großherrs zu veredeln. Nach dem „Pester Lloyd“ hatte Graf Zichy große Schwierigkeiten, um sich dieser diplomatischen Angriffe, die im Dunklen arbeiten, bestmöglich zu erwehren. Man weiß, daß General Ignatieff während der ganzen diplomatischen Campagne bald kalt, bald warm geblieben hat und vor seinen Collegen eine weit verschiedene Sprache führt von der, welche er in das Ohr des Sultans hauchte. Nichts wahrscheinlicher also, als daß ihm des letzteren schließlich Nachgiebigkeit höchst unangenehm kam, denn nur durch eine Steigerung des türkischen Wirrwars könnten die Wässer so getrübt werden, daß es sich des verstoßenen Auswerfens des Reges zum Vortheile des heiligen Rußland verlohnt hätte.

Zur Tagesgeschichte.

Der junge Violinvirtuose Franz Krejma ist in Rom, wo er concertieren wollte, schwer erkrankt. Die dortigen Aerzte geben leider wenig Hoffnung auf die Genesung dieses reich talentierten Knaben.

Nur Instinct? Karl Bogt erzählt von einem Hunde, der in seiner Jugend die üble Gewohnheit hatte, Postwagen nachzulaufen, und sie anzubellen und dem dieselben Vergnügen energisch abgewöhnt worden. Derselbe habe, als er alt war, junge Hunde, welche er Wagen nachlaufen sah und anbellend hörte, davon abgehalten, indem er sie bei den Ohren zerrte und auf alle mögliche Art verhinderte, zu laufen und zu bellen. Eduard v. Hartmann, der große Westfälische-Philosoph, nennt den Instinct die „Ahnung des Unbewußten“ — was wird er zu der tapferen That des amerikanischen Hundes sagen, welche soeben vermeldet wird: In Newyork ist beinahe jedes Haus mit Telegraphenleitungen versehen, und zwar sind besonders wichtig drei Tassen, resp. Knöpfe. Drückt man auf den ersten Knopf, so erscheint ein Polizist, dem man sagen kann, es sei im Hause nicht ganz sicher, man vermuthet die Anwesenheit eines Diebes u. dgl.; drückt man auf den zweiten Taster, kommt ein Dienstmann, welchen man zu Gängen benötigt, und beim Drücken auf den dritten Knopf fährt sofort die Feuerwehr mit der Dampf-Feuerspritze vor, um schnell zu retten. Kürzlich brach in der Wohnung des englischen Viceconsuls in Newyork ein heftiges Zimmerfeuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Frau und die beiden Töchter ratlos auf die Straße liefen, indes von der Diebeskaste niemand zur Hand war. In dem Augenblicke kommt die Feuerspritze

gerast und das Feuer wird rasch bewältigt. Man forscht nun nach, wer das Signal gegeben hätte, und sieh' da, es stellt sich heraus, daß Billy, der kleine Rattler des Hauses, während der allgemeinen Bestürzung nach der Thoreinfahrt gelaufen, dort an den Taster Nummer zwei emporgesprungen sei, denselben mit der Piste gedrückt habe, worauf selbstverständlich die Feuerwehr angefahren kam. Die Geschichte ist thatsächlich wahr und findet einen Pendant an der ebenso wahren Geschichte von dem sparsamen Hunde, welcher jeden Morgen seinen Semmelkrenzer aufhob, um sich Sonntags für die zurückgelegten sechs Kreuzer eine Wurst zu kaufen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Adelsberg, 22. Februar. (Faschingsunterhaltung.) Die vom hiesigen Casinovereine am 20. d. M. gegebene Abendunterhaltung war durch den zahlreichen Besuch und das gut zusammengestellte Programm eine der gelungensten, die der Verein bisher veranstaltet hat. Den Mittelpunkt des Abends bildeten, wie vorausgesehen war, die Vocalquartette, welche von dem bekannten ausgezeichneten Sängerbunde „Eintracht“ in wirklich vollkommener Weise zum Vortrage gelangten. Insbesondere das Quartett „Schön Kläre“ war es, welches die Zuhörer bezauberte und zum lautesten Beifall hinriß. Diese an sich schon in musikalischer Beziehung schwierige Piece wurde mit solcher Präcision, mit einem so trefflichen Zusammenklängen und mit der dem dramatischen Charakter entsprechenden Weise zum Vortrage gebracht, so daß wir uns eine bessere Wiedergabe gar nicht denken können. Das Quartett brachte dann außer den programmmäßigen Nummern noch mehrere Gesänge, die alle mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Wir sind dem Sängerbunde, der sich in wirklich aufopfernder Weise der beschwerlichen Reise unterzog, für den bereicherten Kunstgenuss aus vollem Herzen dankbar und sprechen nur im Namen aller den Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen aus. Vielleicht wird es dem unermüdet thätigen Vereinsauschusse gelingen, uns diesen Genuß in der Fastenzeit wieder zu verschaffen.

Nach dem Concerte, welches auch einige Nummern für Clavier enthielt, wurde dem Tanze in lebhafter und ausdauernder Weise bis zum frühen Morgen gehuldigt. Es war schon nahe an 5 Uhr, als die letzten Klänge verhallten, und einige Nachzügler sollen sogar erst am hellen Tage von den für den Abend festlich geschmückten Räumen sich zu trennen imstande gewesen sein. Zu dem Gelingen trug auch die Freundlichkeit des Vereinskassiers, der einen Theil seiner ausstehenden Räume dem Vereine zur Verfügung gestellt hatte, bei.

Als regelrechter Ballchronist, nach hiesigen oder eigentlich landeshauptstädtischen Begriffen, sollten wir nun von jenen Damen in Violet, Grün und Rosa, von blonden und brünetten Beilchen und so con grazia ins Unendliche weiter die ganze Regenbogenfarbenleiter hindurch berichten; allein es steht uns ferne, durch diese banalen und zum Ueberdruß mißbrauchten Vocalismen unsern Bericht zu einem schillernden zu machen. Wir constatieren lediglich, daß am Tange viele sehr hübsche Erscheinungen Theil genommen haben, daß die zweite Quadrille von 26 Paaren getanzet wurde, und stellen es jedem anheim, unter den Tänzerinnen der einen oder andern den Preis zuzuerkennen, welches Vorrecht wir jedoch auch für uns in Anspruch nehmen.

Daß für vortreffliche Küche und ausgezeichnete Getränke gesorgt war, war bei den bewährten Kräften, die der Ausschuss hiesig zu gewinnen wußte, vorausgesehen.

Indem wir dem Ausschusse zu diesem Erfolge Glück wünschen, hoffen wir, daß auch die für den Faschingsabend projectierte Tanzunterhaltung eine recht animierte sein wird.

Der constitutionelle Verein in Laibach

hielt gestern seine 60. Monatsversammlung ab. Zum ersten Punkte der Tagesordnung „Die bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen“ ergriff Herr Ottomar Bamberg das Wort, um an die Mitglieder des Vereines die Mahnung zu richten, bei den bevorstehenden Wahlen der staatsbürgerlichen Pflicht genüge zu leisten und an den Wahlen lebhaft theilzunehmen. Der Redner betonte, daß es der Gegenpartei im Vorjahre gelungen ist, drei ihrer Candidaten in den Gemeinderath zu bringen. Redner wirft einen Blick auf die Pflichten einer Gemeinde und die eifrige Thätigkeit des

Gemeinderathes namentlich in Schulsachen, wofür die neu errichtete Volksschule, die neue Mädchenschule und die Agenden des städtischen Ortsrathes glänzende Zeugnisse liefern. Es muß Sorge der constitutionellen Wählerchaft Laibachs sein, deutschen Schulunterricht in der Volksschule aufrecht zu erhalten, unsere Jugend in deutscher Sprache erziehen zu lassen. Die bevorstehenden Wahlen werden ihre nachhaltige Wirkung auch seinerzeit bei den Landtagswahlen äußern. Redner stellt den Antrag: „Der Ausschuss des constitutionellen Vereines wolle sich, wie bisher üblich, als Comité constituieren, nöthigenfalls aus der Vereinsmitgliedszahl verstärken und mit den Vorbereitungen zu den Gemeinderathswahlen beschäftigen.“

Der Obmann-Stellvertreter Herr Dr. v. Schrey erinnerte daran, daß die Wählerchaft namentlich des dritten und ersten Wahlkörpers eines Sinnes und vollzählig am Wahlplatze erscheinen und schon von heute an im Kreise der Gefinnungsgenossen agitieren müsse, auf daß die Gegner, welche sich zum Kampfe rüsten, nicht wieder unserer Fahrlässigkeit einen wohlfeilen Sieg verdanken. Der Antrag Bamberg's wurde einstimmig angenommen.

Herr Dr. Leitmaier ergriff das Wort zum zweiten Punkte der Tagesordnung, betreffend die Gedenkfeyer des 70. Geburtstages des Grafen Anton Auersperg (Anastasiu Grün). Der gewählte feurige Redner hob hervor, wie zur Zeit des Absolutismus ein vaterländischer Barde edlen Stammes in die Saiten seiner Leier griff und das Lied von der „goldenen Freiheit“ sang. Was der Sänger andeutete und prophezeite, erfüllte sich: Oesterreich erhielt eine Verfassung. Der Sänger betheiligte aber auch sein Lied; er trat im österreichischen Herrenhause für Freiheit und Aufklärung, für Kaiser und Vaterland, für das ungetheilte Oesterreich ein; seine Worte fanden weit über die Grenzen des Reiches hinaus tausendfaches Echo. Von allen Seiten geht man daran, das 70. Geburtsfest des großen heimathlichen Dichters, des edlen Patrioten und Staatsmannes zu feiern. Die Landeshauptstadt Laibach, die Geburtsstätte des Jubilars, ist in erster Reihe berufen, den 11. April 1876 festlich zu begehen. Redner stellte den Antrag: „Der constitutionelle Verein beschließt, den 11. April festlich zu begehen und die Feststellung des Programmes einem fünfsgliedrigen Ausschusse zu übertragen.“

Herr Hofrath Dr. A. v. Kaltenegger nahm hierauf Anlaß, auf die letzte geheime Sitzung des hiesigen Gemeinderathes hinzuweisen, in welcher von nationaler Seite in eben derselben Angelegenheit der Antrag eingebracht wurde: es sei nur dem großen Freiheitsdichter Anastasiu Grün, nicht aber auch dem Staatsmann Anton Grafen Auersperg die vollste ehrende Anerkennung auszusprechen. Redner bemerkt, wer den Dichter Anastasiu Grün feiert, der müsse auch den Staatsmann Anton Grafen Auersperg feiern, denn der letztere hat geleistet und betheätigt, was der erstere gesungen und angedeutet. — Der Antrag Leitmaier wurde einstimmig angenommen; in das Comité wurden gewählt die Herren: Ottomar Bamberg, Dr. Leitmaier, Veslovic, Dr. Schaffer und Dr. Suppan.

Herr Hofrath A. v. Kaltenegger bespricht hierauf den dritten und letzten Punkt der Tagesordnung: die staatsrechtlichen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns. Mit gediegener, umfassender Sachkenntnis wirft Redner einen Rückblick auf die Entstehung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches, bemerkt, daß Ungarn es verstanden hat, seine alte, selbständige Verfassung zu wahren und Oesterreich gegenüber wesentliche Vortheile zu erringen. Redner beleuchtet die Geburtsstätten und Verhältnisse des Dualismus, der Delegationen und der gemeinsamen Angelegenheiten, erörtert die Beitragsleistungen der beiden Reichshälften, die Staatsschuld, sowie das Zoll- und Handelsbündnis.

Redner erinnert, es sei bereits an der Zeit, auf der Hut zu sein. Der Möglichkeit, daß unser Quotenbeitrag erhöht werden könnte, darf nicht Raum gegeben werden. Auf die Frage: „was wir zu thun haben?“ — gebe es nur eine Antwort: „sich auf die Defensiv beschränken und das Erreichte zu erhalten suchen.“ Schließlich bemerkt Redner, daß Ungarn nicht in leichtsinniger Weise höhere Forderungen an uns stellen werde, denn Ungarn habe eine unabhängige Stellung erreicht, könne seine inneren Angelegenheiten nach eigenem Ermessen regeln und werde sich hüten, den Bogen straffer zu spannen. Der Herr Hofrath stellte sodann den Antrag auf Annahme nachstehender Resolution: „Der constitutionelle Verein in Laibach spricht es als sein

Ueberzeugung aus, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen mit der ungarischen Reichshälfte keinem Begehren statt zu geben sei, welches die diesseitigen Länder der Monarchie mit größeren Lasten als die bisherigen belegt, das einheitliche Geldwesen und die Creditverhältnisse Oesterreichs beeinträchtigt, schließlich also die einheitliche Kraft des ganzen Reiches gefährden würde.“ Sofort stellte Redner noch folgenden Zusatzantrag: „Der constitutionelle Verein in Laibach gibt sich der vertrauensvollen Erwartung hin, es werde der mit Umsicht gepaarten Festigkeit unseres parlamentarischen Ministeriums gelingen, die bevorstehenden Verhandlungen mit der ungarischen Regierung im Sinne dieser Resolution zu einem gedeihlichen Erfolge zu leiten.“ — Der Resolutions- und Zusatzantrag wurden einstimmig angenommen und dem bewährten Redner Dr. v. Kaltenegger für diesen interessanten gebiegten Vortrag der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen.

— (Die Gemeinderaths-Ergänzungswahlen) werden anfangs März stattfinden; zu wählen sind 11 Gemeinderäthe, und zwar 4 aus dem ersten, 3 aus dem zweiten und 4 aus dem dritten Wahlkörper. Der Reclamationsstermin läuft morgen ab. Beschwerden gegen die in der Magistratskanzlei aufliegenden Wählerlisten wären daher ohne Verzug anzumelden.

— (Der Lehrer Dzimel von Dobrava) wurde wegen der bereits mitgetheilten Mißhandlung eines Schulkindes, worüber die gerichtliche Untersuchung im Zuge ist, von Amt und Gehalt suspendiert.

— (Zur Straßenerweiterung.) Sicherem Vernehmen nach dürfte der Verkauf des der Commune Laibach angehörigen Novak'schen Hauses „zur Schnalle“ in der Postgasse endlich vor sich gehen. Der nachbarliche Brau- und Gasthausbesitzer Herr Auer, dessen Grund durch Ankauf des ehemaligen Gasthauses „zur Schnalle“ sammt Garten eine bedeutende Vergrößerung und Erweiterung erfahren könnte, interessiert sich in letzter Zeit sehr für das Project des Ankaufes des Novak'schen Hauses. Die Vertretung der Landeshauptstadt Laibach hat beim seinerzeitigen Ankauf dieser Realität die Verbreiterung der Straße in der Postgasse im Auge gehabt und diesem Zwecke namhafte Geldopfer gebracht. Herr Auer wird nicht säumen, die sich darbietende Gelegenheit zur billigen Arrondierung seines in der Theatergasse gelegenen Besitzes zu benützen und beim Ankauf auf einige tausend Gulden kein besonderes Gewicht legen. Im Interesse der beim Novak'schen Hause dringend notwendigen Straßenerweiterung begrüßt die Bevölkerung Laibachs die Absicht Auer's auf das freundlichste.

— (Mahnruf an Candidaten der edlen Keitkunst.) Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags hielt ein junger Mann auf dem ohnehin schmal bemessenen Gehwege der Grabhauvorstadt seine Reitlektionen, infolge welcher einige Passanten gezwungen wurden, die Flucht zu ergreifen. Derlei Exercitien sollten doch zur Vermeidung von möglichen Unglücksfällen hinaus vor die Stadt oder in eingepflanzte Reitschulen verlegt werden.

— (Das Veteranenkränzchen), welches am 20. d. im Glasalon der Casinorestauration stattfand, warf zum Vortheile des laibacher Militär-Veteranen-Krankensondes ein Reinertragnis von 34 fl. 26 kr. ab.

— (Maskenball.) Dem Vernehmen nach hat sich hier eine größere Anzahl von Mitgliedern aus der Gesellschaft zusammengefunden, welche beschlossen, die diesjährige Dinstags-Redoute im Theater maskiert mitzumachen. Wie man uns mittheilt, sollen bisher 30–40 Herren zugesagt haben.

— (Agiozusatz.) Für den Monat März d. J. wurde der Agiozusatz zu den telegraphischen Depeschengebühren nach den außereuropäischen Staaten auf 4 Prozent und der Annahmewerth eines Napoleonsdor mit 9 fl. 19 kr. d. W. in Papier festgesetzt.

— (Militärpensionen.) Die Versorgung der im Ruhestande befindlichen Militärs nimmt im Jahre 1876 ein Erfordernis von 8 1/2 Millionen Gulden in Anspruch. Mit Pensionsgenüssen werden betheilt: 29 Feldzeugmeister oder Generale der Cavallerie, 129 Feldmarschallleutenants, 172 Generalmajore, 362 Oberste, 384 Oberstleutenants, 1162 Majore, 2998 Hauptleute, 1142 Oberleutenants, 970 Leutenants, 142 Auditore, 756 Militärärzte, 67 Militärgeistliche, 49 Rechnungsführer, 18 Intendanten, 49 Thierärzte und 643 Militärbeamte.

— (Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens.) Herausgegeben vom k. k. technischen und administrativen Militärcomité. 1. Heft, Jahrgang 1876. Mit 2 Tafeln und 16 Figuren im Texte. Wien, Commissionsverlag von A. von Waldheim. — Diese „Mittheilungen“ sind derart gehalten, daß sie nicht bloß für den berufsmäßigen Artillerie- und Genieoffizier, sondern für jeden Freund der modernen Kriegstechnik, ja der Technik überhaupt eine anregende und sehr belehrende Lectüre bilden. Diese Behauptung gilt nicht bloß von den Notizen, sondern auch von den größeren Aufsätzen, deren das 1. Heft folgende vier enthält: „Die Organisation der deutschen Artillerie“ — „Die Rolle der modernen Lagerfestungen in künftigen Kriegen“ — „Die Panzerthürme“ — „Ueber neuere deutsche Militär- und Humanitätsgebäude-Anlagen.“ Endlich sei noch bemerkt, daß das Gebiet der Väterangelegenheiten sehr stark vertreten ist.

— (Landschaftliches Theater.) Wagners musikalisches Duodlibet wurde gestern mit großem Beifall aufgenommen; es trug dem dirigierenden Kapellmeister Herrn Kutschera die Ehre des Hervorrufes ein. Auf die textliche Lokalisierung der Melodien hätte unser Publikum gerne verzichtet; auch die einleitende und plötzlich abgebrochene Ouverture erschien gänzlich überflüssig. Rudolf Kneifels Schwan „Gretchen's Polterabend“ erweiterte das nur mittelmäßig besuchte Haus bestens. Frln. Thaller gab die Rolle des unter die Haube zu bringenden „Gretchen“ mit liebenswürdiger Unbefangenheit und zündendem Humor. Herr Berla (Bruno Werner) hatte ausnahmsweise wieder einmal einen glücklichen Tag und trat sicher und lebhaft ein. Frau Paulmann erwies sich als vorzügliche „Sibylle“. Die Herren Steinberger (Christian) und Thaller (Reisig) in erster Linie und weiter die Herren Friederig (Wolfsbagen) und Unger (Dibert), die Fräulein Corbach (die Commerzienrätin) und Birschy (Katharina) gaben der ganzen Komödie lebhafteste Färbung. Besonders im letzten Acte entfaltete sich ein munteres, grotesk-komisches Leben. Das Haus spendete den hervorragenden Scenen lauten Beifall, alles schien zufrieden, mit Ausnahme des Beneficianten Herrn Adam, dessen Erwartung, ein ausverkauft Haus zu erzielen, leider geknickt wurde.

Witterung.

Laibach, 25. Februar. Herrlicher Morgen, die Alpen klar, heiterer Tag. Am südlichen Abhange des Schloßberges Schneeglöckchen in Blüthe, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr + 0.4°, nachmittags 2 Uhr + 6.6° C. (1875 — 4.8°; 1874 + 6.8° C.) Barometer im Steigen 736.35 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 3.5°, um 3.2° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 22. Februar. Augustine Utschak, Malersgattin, 35 J., Civilspital, carcinoma uteri.
Den 23. Februar. Lucia Bregar, Bedienerin, 53 J., Civilspital, Brustwasserjucht. — Anton Zimmermann, Arbeiter, 28 J., Civilspital, Gehirnhautentzündung.

Den 24. Februar. Josef Germet, jubil. Pfarrer, 70 J., Eirnavorstadt Nr. 62, Schlagfluß. — Johann Peteln, Knecht, 33 J., Civilspital, Leberentzündung. — Elisaseth Bamejc, Private, 71 J., Stadt Nr. 269, Altersschwäche.

Angelommene Fremde

am 25. Februar.

Hotel Stadt Wien. Baron, Reisender, Brunn. — v. Goslett, Privatier, Hofst. — v. Gutmannsthal, Privatier, Triest. — Seitz und Hofbauer, Kaufleute, Wien. — Kröll, Reisender, Graz. — Wilburger, Reisender, Dornbirn. — Stelzel, k. k. Forstlebe, Idria.
Hotel Elefant. Pfefferer Emilie, Triest. — Kirschner, Kaufm. und Michl, Kaufwarenhändler, Graz. — Circa, Greis. — Lengyel, Rfm., Kanischa. — Grebenz, Groß-laschitz. — Jauernik, Karisbad. — Novak, Besitzer, Unterfrain.

Hotel Europa. Korniger, Steinbrück. — Walthier, Großdorf. — Steiner, Triest.
Valerischer Hof. Kmet, Verzebrungsneuer-Revident, Krainburg. — Dr. Bely, Militärarzt, Vir.
Wohren. Fabian und Hofsteter, Wien. — Frein, Reisender, Böhmen. — Regenspürsch, Comptoirist, Prag.

Theater.

Heute: 1. Debut des Herrn G. Lemaitre: Ein deutscher Krieger. Schauspiel in 3 Acten von E. Bauernfeld.
Morgen: Wo is denn's Kind. Posse in 4 Acten von Anton Tauger.

Gedenktasel

über die am 28. Februar 1876 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Belaj'sche Real., Belaje, BG. Laas. —
2. Feilb., Podobnik'sche Real., Podgora, BG. Laibach. —
Einzige Feilb. Subj'cher Forderungen, Stein, BG. Stein.

Telegramme.

Prag, 24. Februar. Die Landtagswahlen in der Städtegruppe sind, soweit bekannt, altgechisch ausgefallen; in Pilsen, Chrudim, Zicin, Rutenberg, Jungbunzlau und Karolinenthal bedeutende verfassungstreue Minoritäten.

Budapest, 24. Februar. Das Wasser ist bis 10 Uhr nachts auf 23 Schuh über Null gestiegen, dann zwei Zoll gefallen. Die Geschäftslotale wurden nachmittags zumest geräumt. Die Wasserstadt von Ofen ist überschwemmt, das Kaiserbad unter Wasser, die Friedenthal'sche Spiritusfabrik bei Neupest eingestürzt. Der wagner Damm, der sorokfarer Damm sind unterwaschen. Der größte Theil von Komorn steht unter Wasser.

Budapest, 11 1/4 Uhr. Der Wasserstand nimmt jetzt stetig ab. Die Gefahr wird als vorüber betrachtet.

Berlin, 24. Februar. Bei Magdeburg, Calbe und Wittenberg überschwemmte die Elbe, bei Pleß in Schlesien die Weichsel meilenweit das Land.

An die p. t. Herren

Mitglieder der philharm. Gesellschaft.

Zur statutenmäßigen Erledigung des in der Directions-sitzung vom 23. d. M. gestellten Antrages auf Ernennung Sr. Excellenz des Grafen Anton Auersperg zum Ehrenmitgliede der philharmonischen Gesellschaft wird im Sinne der §§. 19 B. 2 und 20 der Statuten die

Plenarversammlung

auf Sonntag den 12. März 1876 vormittags halb 11 Uhr im Glasalon der Casinorestauration einberufen.

(102) 3—1

Der Gesellschaftsdirector.

Nachdem das Geschäft des Schneidermeisters

Lukas Schumi in Laibach

zum Fortbetriebe wieder eröffnet worden ist, werden die p. t. Herren Kunden zum ferneren Zuspruche mit der Zusicherung einer prompten und reellen Bedienung dahin höflich eingeladen.
(95) 3—3

Wiener Börse vom 24. Februar.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 50. Pap.	67.90	Ang. 50. Pap. Credit.	101.25
do. do. 50. in Silber.	72.80	do. in 33 J.	90.00
Rente von 1854	106.75	Ration. 5. W.	96.90
Rente von 1860, ganz .	111.80	Ang. 50. Creditant.	85.50
Rente von 1860, Hälfte.	119.50		
Premienf. v. 1864 . . .	135.50		
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	77.00	Frank. J. 50. Pap. . .	92.00
Ungarn	77.50	do. do. 50. Pap. . .	91.40
		do. do. 50. Pap. . .	88.00
		do. do. 50. Pap. . .	145.75
		do. do. 50. Pap. . .	107.80
		do. do. 50. Pap. . .	276.50
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	90.25	Credit - Rente	164.00
Reichsbank	175.60	Rudolfs - Rente	13.60
Depositenbank	175.60		
Escompte-Anstalt . . .	71.50		
Franko-Bank	28.75		
Danubienbank	54.00		
Nationalbank	88.80		
Öst. Bankgesellschaft .	173.00		
Union-Bank	74.00		
Verkehrsbank	77.25		
Alföld-Bank	116.00		
Rail. Ludwigsbahn . . .	195.00		
Rail. Elb.-Bahn	162.75		
Rail. Fr. J. 50. Pap. . .	143.00		
Staatsbahn	283.50		
Südbahn	114.75		
Wechs. (3Mon.)		Münzen.	
Kugels. 100 fl. Südb. W.	55.90	Rail. Münz-Ducaten	5.38 1/2
Frankf. 100 Mark . .	55.95	20-Francs-Stück . . .	9.19
Hamburg	55.50	Preuss. Rassenf. . . .	56.50
London 10 Pfd. Sterl.	114.60	Silber	104.45
Paris 100 Francs . . .	45.50		

Telegraphischer Kursbericht

am 25. Februar.

Papier-Rente 67.95 — Silber-Rente 72.80 — 1860er Staats-Anlehen 111.50. — Bankactien 884. — Credit 176.75 — London 114.60. — Silber 104.10 — R. L. Münz-ducaten 5.39. — 20-Francs-Stück 9.19 1/2. — 100 Reichsmark 56.45.